

# NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern  
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück  
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Februar 1998  
Nr. 578



MvM-Arbeitsgemeinschaften stellen sich vor

## Manchmal sieht man nur „Hieroglyphen“

Eine der aktivsten Vereinigungen: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft - Vielseitige Aufgaben

„Kannst du das entziffern? Wie heißt das hier? Komm doch bitte mal eben rüber zu mir“. Solche Sätze schwirren im Restaurant OSC Sportpark durcheinander. Die über 30 Frauen und Männer, die vor wenigen Minuten noch in aller Ruhe Kaffee und Kuchen genossen, geraten an ihren Tischen immer mehr in Arbeitseifer. Sie beschäftigen sich mit Kopien von Dokumenten, Urkunden, die vor über 250 Jahren ausgefertigt wurden. Der Leiter der „Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft“ des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, Bernd Behrens, hat sie verteilt und dazu Zettel, auf denen die vorgedruckten Bezeichnungen „Name, Vorname, Beruf, Ort, Eltern und Sonstiges“ zu lesen sind. In die jeweiligen Rubriken werden dann die Daten aus den sogenannten Nebenkirchenbüchern eingetragen, deren Originale im Stader Archiv liegen und aus der Zeit von 1726 bis 1740 stammen. In sauberer, gut lesbarer Schrift wird alles notiert. Das ist manchmal nicht leicht, denn was einige Pastoren vor über 250 Jahren hinsichtlich der Lesbarkeit ihrer Schrift der Nachwelt hinterließen, ist eine Zumutung, wenn nicht gar eine Frechheit.

Erstaunlich, wie gelassen die meisten Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft die schlecht lesbare Hinterlassenschaft hinnehmen. Oftmals sind viel Erfahrung und Routine nötig, um im Gestrüpp der Hieroglyphen den Sinn eines alten Schriftstückes richtig wiederzugeben. Wobei natürlich nicht alle Manuskripte als schlecht zu bezeichnen sind.

Es ging hier im Stadion-Restaurant um kirchliche Trauungsnotizen, Kopien aus den Nebenkirchenbüchern, die wiederum Abschriften von Ortskirchenbüchern sind. Es war damals Pflicht der Ortsgeistlichen, der „hohen Obrigkeit“ eine Kopie zu liefern, damit auch die Herrn des Konsistoriums in Stade wußten, daß Anna Becker und Johann Grünefeld am 7. September 1731 sich das Jawort vor dem Altar in Bexhövede gegeben haben.

Mit wahrer Begeisterung stöbern die Mitglieder der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft des Heimatbundes in diesen alten Dokumenten herum und „verzetteln“ die Daten aus den Nebenkirchenbüchern. Das ist eine der Aufgaben dieser Gemeinschaft, die 1951 von Gertrud Cornelius gegründet wurde. Das älteste Mitglied der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft ist das Ehrenmitglied Heino Altona aus Imsum. Er ist bei der Arbeit geradezu die Ruhe in Person und kennt alle Besonderheiten und „Fallen“ aus dem Effeff. „Sehen Sie mal hier“, sagt er und deutet bei einem Dokument auf die Ziffer 9 mit den hinzugefügten Buchstaben „br“. Altona: „Das bedeutet November, obwohl man annehmen sollte, daß es sich bei der Zahl neun um den September handelt. Aber für neun steht der November und zwar nach der lateinischen Bezeichnung“.

Die Forschungsarbeit im großen Team- alle vier Wochen treffen sich die Freunde der Familienkunde - hat den großen Vorteil, daß man Probleme und Fragen sofort gemeinsam klären kann. Natürlich gibt es während dieser Zusammenkünfte auch vielseitige fachbezogene Vorträge.

Die wichtigsten Quellen für die Familienforscher sind die Kirchenbücher. Diese Dokumentation hat ab 1875/76 das Deutsche Reich übernommen. „Die ältesten Kirchenbücher unserer engeren Heimat“, erzählt Bernd Behrens, „stammen aus der Zeit zwischen 1650 und 1700. Aber nicht nur sie dienen uns als Quellen. Da gibt es noch Steuerregister, Musterungsrollen, Testamente, Meyerbriefe und Eheverträge, um nur einiges aus der Quellenvielfalt zu nennen“.

Wenn all das intensiv beackert wird, ist diese Forschungsarbeit in ihrer Vielseitigkeit lebendig und interessant. Da entstehen dann aus nackten Zahlen Szenen und Bilder längst vergangener Zeiten. Das sind Bilder, die plastisch und eindrucksvoll das Geschehen jener Tage widerspiegeln. Angefangen beim Essen und Trinken, der Kleidung und dem gesellschaftlichen



Das älteste Mitglied der Arbeitsgemeinschaft: Heino Altona.

Leben bishin zur täglichen landwirtschaftlichen Arbeit. Da entsteht aus der Ahnentafel die Familien- oder Hofchronik, „und so rundet sich das Bild manchmal zu einer richtig spannenden Geschichte ab“, schmunzelt Bernd Behrens. So weiß man, wie die Familien früher lebten, was sie für Besonderheiten hatten, was sie leisteten für sich und für die Allgemeinheit in Dorf und Umgebung.

„Um das alles zu verstehen, zu verdeutlichen und zu vertiefen, muß sich der Familienforscher schon intensiv mit Volks- und Heimatkunde beschäftigen“, betont Bernd Behrens und unterstreicht damit die Vielseitigkeit dieser Sparte heimatgeschichtlicher Arbeit. Diese Vielseitigkeit kann sich auch auf andere Spezialgebiete ausdehnen, etwa der Erforschung der Familiennamen oder der hochinteressanten Vererbungsfragen. Behrens ergänzt: „Die Weitergabe von bestimmten Krankheiten kann dabei genauso Gegenstand des Interesses sein, wie die besonderen Begabungen oder körperliche Eigenschaften“. Das Resultat all der Forschungsarbeit in den vergangenen Jahren finden sich auch in „Schwarz auf Weiß“ wieder und zwar in Veröffentlichungen von Ortsfamilienbüchern. Das nächste

Ortssippenbuch (von Bramel) erscheint im April/Mai.

Wer sich für diese Arbeitsgemeinschaft interessiert, kann sich an Bernd Behrens wenden, Telefon 04743 / 55 87.  
Hein Carstens

### Aktiver „Schreibkreis“

Innerhalb der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft gibt es noch den sogenannten „Schreibkreis“, dessen Mitglieder sich zusätzlich neben den Zusammenkünften der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft einmal im Monat treffen.

Hier geht es im wesentlichen darum, das Lesen und Übertragen alter Schriften zu erlernen. So sind unter anderem alte Steuerlisten und Musterrollen des Landes Wursten sorgfältig durchgesehen, abgeschrieben und gedruckt herausgegeben worden. Und zwar eine Musterrolle von 1593, eine von 1609 und die sogenannte Landmiliz-Rolle aus dem Jahre 1710. Geleitet wird diese Vereinigung von Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrrens. hc



Bei der Arbeit: Sorgfältig wird der Text geprüft.



Wie heißt das? Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Bernd Behrens, hilft mit.



# Burg und Kirche, Ritter und Handwerker

Die Frühzeit des Ortes Bederkesa und seines Marktes im 14. und 15. Jahrhundert

Das helle Licht der Geschichte fällt schon früh auf die großen städtischen Zentren wie Bremen, Verden und Stade. Man könnte denken, daß eine kleine Ansiedlung wie Bederkesa im Mittelalter kaum in den Chroniken und Urkunden in Erscheinung tritt. Das ist aber nicht so.

Die von den Pfarrherrn der St.-Jakobi-Kirche und Rittern in der Bederkesaer Niederungsburg ausgestellten Urkunden helfen uns ganz beträchtlich, um die Grundzüge einer Siedlungsgeschichte des späteren Marktfleckens zu schreiben.

Während wir von Orten wie Kührstedt, Langen und Debstedt schon im 11. Jahrhundert urkundlich hören, wird Bederkesa zunächst noch nicht genannt. Erstmals erscheint ein Marquard im Jahre 1159 ausdrücklich mit dem Namen „von Bederkesa“ in der Bremer Bürgerweidenurkunde.<sup>1</sup> Die Burg Bederkesa auf einer Aufschüttung im Uferbereich des Sees hat damals sicher schon bestanden. Sicher ist, daß Holzreste aus der Burg dendrologisch auf die Zeit zwischen 1179 und 1194 datiert werden können.<sup>2</sup> Von einem dazu gehörenden Ort Bederkesa hören wir im 12. Jahrhundert noch nichts.

Im Jahre 1295 wird die dem St. Jakobus und Johannes geweihte Kirche von dem Knappen Gerhard von Bederkesa beschenkt.<sup>3</sup> Sie ist eine Gründung der Burgherren und wahrscheinlich lange vor diesem Jahre entstanden. Die Pfarrherren wirken neben ihrem priesterlichen Dienst als Schriftführer derer von Bederkesa. Anlässlich der Stiftung einer Vikarie an der St.-Jakobi-Kirche im Jahre 1312 wird erwähnt, daß das Stiftungsvermögen zum Teil von dem verstorbenen Pfarrer Bernhard hinterlassen worden sei.<sup>4</sup> Dieser hatte aber nach dem Bericht der Urkunde von 1339, die wir noch ausführlicher kennenlernen werden, ein neues, schönes Pfarrhaus mit vielen Räumen erbauen lassen. Ein erstes Pfarrhaus muß es also bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts gegeben haben. Der am Vikariatenaltar dienende Priester erhält einen Hausplatz zwischen der Kirche und dem Allod (d. h. persönliches Eigentum) des Ritters Mangold, wo er seinen Wohnsitz nehmen soll. 1312 lernen wir also bereits neben der Kirche zwei Wohnhäuser für Kleriker kennen.

## Zwischen Burg und Kirche siedelten sich Handwerker an

Um Burg und Kirche siedelten sich die ersten Beerster an. Was können wir über sie in Erfahrung bringen? Einige Urkunden geben Aufschluß:

Dem Pfarrherrn Meynard übereignet 1325 der Knappe Otto VII. eine halbe Hausstätte vor der unteren Burg, wo der Schneider Meseke wohnt.<sup>5</sup>

Man schrieb das Jahr 1335, als Marquard XVIII. von Bederkesa wiederum dem Pfarrherrn Meynard eine Hausstelle schenkt, die westlich des nahegelegenen Hauses des Schmiedes Johannes liegt.<sup>6</sup> Im Jahre 1348 verkauft der Knappe Otto VII. von Bederkesa, genannt Srivedans, eine Hausstelle am südlichen Teil des Kirchhofes an einen Johannes, der Wolschin genannt wird.<sup>7</sup>

Ein Jahr später veräußern der Ritter Conrad Monnik II. und sein Sohn Conrad III. von Bederkesa an Marquard Ermestorpe eine Hausstelle in dem „Dorf Groperstrate“ für vier Hamburger Mark. In dem Haus wohnt der Schuster Friedrich.<sup>8</sup> Da sich die Urkunde später im Besitz der Bederkesaer Kirche befand, werden Marquard oder sein Erbe das Haus weiterverkauft haben.

Im Jahre 1352 verpfändet der Knappe Marquard Wulff von Bederkesa „das Haus Reynolds, genannt Meisters“ an den Bederkesaer Knappen Hinrich, Sohn des Willekin.<sup>9</sup>



Gemeinschaftssiegel der Ritter von Bederkesa unter der Urkunde von 1339.

Die Beinamen der aufgeführten Bederkesaer Einwohner im 14. Jahrhundert zeigen uns, daß im Ort folgende Berufe vertreten waren: Schneider, Schmied und Schuhmacher.

Die Bezeichnung „Meisters“ deutet auf eine handwerkliche Tätigkeit hin. Da im Mittelalter vor allem die Baumeister oder die Vorsteher eine Gilde mit diesem Titel belegt wurden, wird Reynold wohl ein Bauhandwerker gewesen sein, der Neubau- und Reparaturarbeiten an der Kirche und der Burg leiten konnte. Johannes Wolschin hatte wohl mit der Verarbeitung von Wolle zu tun. Er war wohlhabend genug, um den Rittern sein Haus abzukaufen.

Auffallend ist, daß es in dem kleinen Ort eine „Groperstrate“ gegeben hat. Sie wird sogar dreimal urkundlich erwähnt. Nun ist „grope“ die mittelniederdeutsche Bezeichnung für einen aus Metall hergestellten Topf.<sup>10</sup> Auch eiserne Kessel und Tiegel wurden als Grope bezeichnet. Eine Groperstraße gibt es noch heute in Münster (Westfalen), in Witten (Ruhr) kann man eine Gröpperstraße finden. Es gibt andernorts Gropperwege, Gröppergassen, Gröpperrhöfe usw. In diesen Straßen waren die Kesselschmiede und Kesselflicker zu Hause, welche die für den städtischen und bäuerlichen Haushalt unentbehrlichen Eisentöpfe herstellten und abdichteten. Nach einem Vertrag zwischen Arnd von Bederkesa und dem Bremer Rat aus dem Jahre 1440 lag die Groperstrate in der Nähe des Marktes.<sup>11</sup> Sicher haben sich die mittelalterlichen Gröpper von Bederkesa des örtlichen Marktes bedient, um ihre Erzeugnisse zu verkaufen.

Ich fasse zusammen: Zwischen Burg und Kirche siedelten sich seit dem 13. Jahrhundert eine Reihe von Handwerkern an, die den Bedarf der Burgherren und der Pfarrer am Orte abdeckten und auf dem örtlichen Markt ihre

Waren und Dienstleistungen den Bewohnern der Umgebung anboten. Die Häuser der Gewerbetreibenden gehörten zumeist den Burgherren, die dafür bestimmte Abgaben forderten.

## Die Herren von Bederkesa richteten vor ihrer Burg einen Markt ein

Daß es im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts in Bederkesa auch einen Markt gegeben hat, kann nicht bezweifelt werden. Im Jahre 1339 schlossen sämtliche Burgsaten von Bederkesa und Elmlohe mit dem Pfarrer Friedrich einen Vertrag, der dessen umfangreiche Nutzungsrechte an Wald, Jagd und Fischerei sicherte.<sup>12</sup>

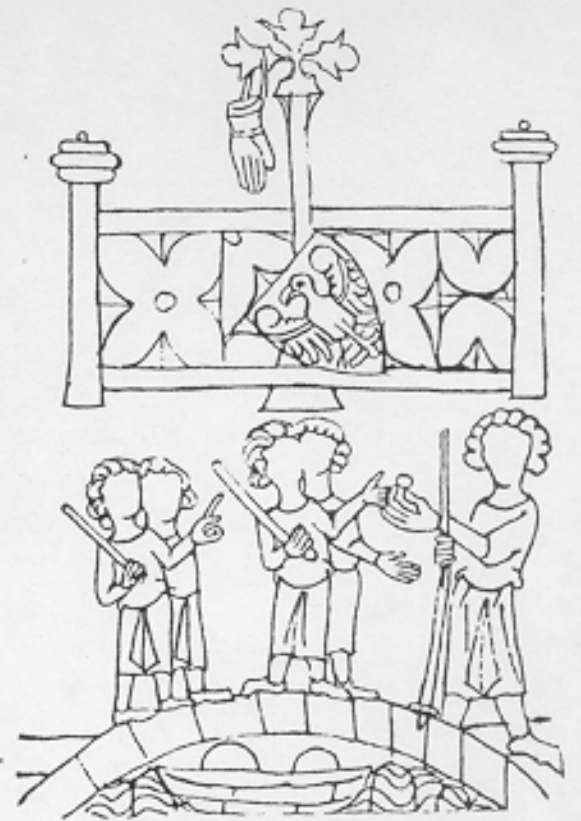
Diese Nutzungsrechte hatten einst allen Bördeeinwohnern gemeinsam gehört, waren den Bauern aber von den Rittern „aus guten Gründen“ weggenommen worden. Der Vertragsinhalt betraf also auch die Bauern in der gesamten Börde. Außer den vornehmen Zeugen wie Berthold von Zesterfleth und Gerhard Schulten und den Pfarrern von St. Jakobi waren nicht weniger als 16 Ritter und Knappen von Bederkesa und Elmlohe anwesend. Bestimmt sollten aber auch sämtliche anderen Bördeleute der Urkundenverlesung folgen können. So versammelte man sich in Bederkesa am Feste der „seligen und verherrlichten Jungfrau Maria“, also am 8. September, „in einer gemeynen stede gehiet die marckt“. Der Markt war demnach ein wichtiger öffentlicher Ort, an dem man Verträge schloß und Handel trieb.

Nun war die Einrichtung eines Marktes im Mittelalter ein Privileg, das grundsätzlich vom König verliehen wurde. Es zählte wie die Nutzung der Wälder und der Gewässer zu den Regalien. In seiner Veröffentlichung über die Herren von Bederkesa schreibt Bernd Ulrich Hucker: Es „lassen sich fast sämtliche Regalien in der Hand derer von Bederkesa feststellen. Sie handhabten sie wie unabhängige Landesherren und beanspruchten für ihr Gebiet insgesamt Wildbann, Jagd, Fischerei, Ödland, Neuland, Gewässer und Vogelfang. Sie besaßen fast alle Wälder in ihrem Gebiet, sechs Wassermühlen, die Fischerei in den Seen bei Bederkesa, die allgemeine Falkenjagd und übten in Bederkesa das Marktrecht aus.“<sup>14</sup>

Um das Jahr 1300 finden wir in Sachsen ein enges Netz von dörflichen und städtischen Markorten. Dort boten Gewerbetreibende, aber auch die umliegenden Bauern ihre Erzeugnisse feil. Die Einrichtung des Marktes lag in der Hoheit des Königs oder eines in seinem Namen handelnden Mächtigen. Der Marktherr konnte Marktzölle von den Anbietern erheben und den

Handel durch eine Anbietepflicht (Stapelzwang) oder die Einhaltung bestimmter Reisewege (Wegezwang) lenken.<sup>15</sup>

Nun verlief von der Furt Drittgeest über Langel ein alter Reiseweg, der sich bei Bederkesa gabelte und in westlicher Richtung über Debstedt nach Lehe und in nordwestlicher Richtung über Dalem zur Hohen Lieth und ins Land Wursten führte. Ein Markt bei der Niederungsburg am See lag etwas abseits von diesen herkömmlichen Handelswegen, der Marktherr konnte sich aber die Einnahmen aus dem Marktzoll sichern, wenn er von seinem Stapelzwang Gebrauch gemacht hatte und den Reiseweg so veränderte, daß er über das Ortszentrum führte.



Im Oldenburger Sachsenspiegel, dem „Codex picturatus“ von 1336, ist die Rechtslage anschaulich dargestellt: ein Marktkreuz mit der dekorativ gestalteten Umfriedung erhebt sich an der Stelle des Handels. Der Reichsadler und der Handschuh des Königs bestätigen die Rechtsgültigkeit der Einrichtung des Marktes. Ein durch seinen Wanderstab gekennzeichnete Händler überreicht dem bewaffneten Dienstmann den Marktzoll.<sup>16</sup>

Im Jahre 1440 ist noch einmal von einem Markt die Rede. Der letzte des Geschlechts von Bederkesa, Arnd, tauscht zwei Hausstellen auf dem „damme vor dem hogenhus“ aus seinem Besitz mit zwei Hausstellen beim Markt „by der Groperstrate“, die der Rat der Stadt Bremen ihm überläßt.<sup>17</sup> Arnd zieht sich damit aus der Burg zurück, die vom Bremer Rat umgebaut wird. Nach 30jähriger Residenz in Marktnähe verläßt er 1470 den Ort und nimmt seinen Wohnsitz in Elmlohe, wo er vor 1500 gestorben ist.

Ein Markt in Bederkesa ist also mindestens von 1339 bis 1440 zweifelsfrei anzunehmen.

## Ackerfluren und bäuerliche Ansiedlungen

Ganz ohne bäuerliche Ansiedler ist Bederkesa aber doch nicht gewesen. Im Jahre 1347 läßt ein Bederkesaer Burgherr eine Urkunde ausstellen, in der es heißt: „Ich, Marquard Suring, Knappe zu Bederkesa ... habe verkauft dem ehrenwerten Mann Friedrich, Rektor (d. h. Pfarrer) unserer Kirche in Bederkesa Acker, die an einem Ort genannt Oldevelt liegen. Der eine in gutem Zustand (integrum), der andere schon lange verfallen (defectum habentem).“<sup>18</sup>

Die Ackerflur „Oldevelt“ ist wohl mit dem heutigen Bereich „Altes Feld“ am nordwestlichen Ortsrand von Bederkesa identisch. Genau dort hat aber die Kreisarchäologie im Jahre 1996 Grundrisse mittelalterlicher Häuser



Mittelalterliche Schmiede. Der Meister und sein Geselle hämmern auf einem glühenden Eisenstück. Links Teile einer Rüstung.



# Ein schmucker Bildband über Cuxhaven

Cuxhaven und Ritzebüttel in der graphischen Darstellung des 19. Jahrhunderts

Der neueste Band der Sonderveröffentlichungen der „Männer vom Morgenstern“ kann sich sehen lassen. Der schmucke Bildband im quadratischen Format liegt gut in der Hand und ist prallvoll mit wertvollen Informationen über die Geschichte Cuxhavens und Ritzebüttels.

Wer die bildhafte Anschauung über die Entstehung des heutigen Cuxhavens sucht, wird in den hier vorliegenden graphischen Ansichten fündig werden. Der Autor Peter Bussler hat mit großem Fleiß und ausdauernder Beharrlichkeit in Archiven und privaten Sammlungen, in Reisebeschreibungen und Familienzeitschriften mehr als 145 graphische Blätter aufgespürt und ihre Urheber ermittelt. Anerkennung verdient auch die Leistung des MvM.-Vorstandsmitgliedes Fritz Hörmann, der das Layout fertigte und den Bildband für den Druck vorbereitete.

Den Bildern beigegeben sind ausführliche informierende Texte, die eine große Vertrautheit mit dem Küstenland und gründliche Sachkenntnis vom Entstehen des heutigen Cuxhavens verraten. Der rührige Cuxhavener Heimatforscher Bussler stellt aber nicht nur die druckgraphischen Abbildungen von Leuchttürmen und Hafenansichten vor. Er vermittelt den Lesern sehr fachmännisch Kenntnisse über die Besonderheiten von Kupfer- und Holzstich, stellt die Möglichkeiten der Lithographie dar und erläutert, was das Aquatinta-Verfahren ist. Wertvoll sind die aufschlußreichen

Angaben über die Graphiker, deren Arbeiten in dem Band erscheinen. Im Anhang kann man ihre Lebensdaten noch einmal in einem biographischen Index nachschlagen. Informationen in Fülle!

Keine Sorge – man muß sich das nicht unbedingt alles merken, um Freude an dem Buch zu haben. Es genügt wohl, zunächst ein lustvollen Spaziergang durch den Bildband zu machen und sich von den typographischen Souvenirs einnehmen zu lassen. Immer wieder tauchen in romantischer Verklärung das Schloß Ritzebüttel und der trutzige Neuwerker Leuchtturm auf, viele Hafenansichten mit Seglern und Wellen lassen eine maritime Atmosphäre aufkommen, Kugelbake und Alte Liebe sind zu sehen. Man erlebt eine bedrohliche winterliche Sturmflut, bangt bei ihrem gefährlichen nächtlichen Einsatz um das Leben der Leuchtturmwärter, und gleich darauf erscheint eine bürgerliche Idylle: Cuxhaven trifft sich im Schützenhaus beim Brockeswalde zum sonntagnachmittäglichen Kaffee- und Kuchenverzehr.

In einem zweiten oder dritten Durchgang werden dann mehr die Details Beachtung finden. Der Morgensterner Peter Bussler hat sich durch die Sammlung und Veröffentlichung der graphischen Ansichten von Cuxhaven und Ritzebüttel das Verdienst erworben, daß jetzige und zukünftige Leser den ihnen vertrauten Küstenort mit den Augen von Menschen betrachten können, die vor vielen Generationen



Peter Bussler

Cuxhaven und Ritzebüttel  
in der graphischen Darstellung  
des 19. Jahrhunderts

die Küste an Weser und Elbe bereisten und ihren Lesern ein anschauliches Bild von Land und Leuten machen wollten. Das hat seinen eigenen Reiz

Johannes Göhler

## Burg und Kirche Fortsetzung von Seite 2

entdeckt. Es muß hier also eine kleine dörfliche Ansiedlung gegeben haben, die später „wüst“ wurde. Der Wüstungsprozeß ist aus der Urkunde ablesbar: Eine der beiden Ackerfluren ist 1347 schon lange unkultiviert, die andere offenbar nicht.



Pflügender Bauer aus dem Oldenburger Codex Picturatus (1336) des Sachsenspiegels. Der Landmann bearbeitet versehentlich ein ihm nicht gehörendes Feld.

Eine echte bäuerliche Siedlung aber muß es hinter dem Mühlenberg gegeben haben. Man nannte sie im Gegensatz zur Niederung bei Burg und Kirche „Uppe hoghen Dorpe“. Dort war 1355 von Volbern ansässig, der Haus und Hof wiederum von dem verstorbenen Ficke übernommen hatte. „Uppe hoghen Dorpe“ war ein Teil des Dorfes Bederkesa und unterstand der Vogtei des Burgherrn, der dann an den Pfarrer überging. Die jährliche Abgabe an den Grundherrn betrug 12 Hühner. Diese Angaben lassen eindeutig auf einen Hof schließen, der nach Meierrecht bewirtschaftet wurde.

Nun haben Ausgrabungen von Dr. Hans Aust in den 1950er Jahren ergeben, daß sich im Bereich des heutigen Pferdewühlendamms eine umfangreiche Dorfwüstung des 14. Jahrhunderts befunden hat. Bei den Ausschachtungsarbeiten am Ahorn- und Lindenweg fanden sich große Mengen hochmittelalterliche Keramik.<sup>20</sup>

Eine historische Ackerflur kann im Brunnenholz nachgewiesen werden. Durch regelmäßiges Pflügen entstanden nordsüdliche Ackerbeete, die von muldenförmigen Vertiefungen eingegrenzt werden. Sie sind in dem alten Buchenbestand noch gut zu erkennen.<sup>21</sup>

Nimmt man diese Indizien zusammen, so ergibt sich für das 14. und 15. Jahrhundert folgendes Bild: Im Niederungsbereich unterhalb Kirche und vor der Burg arbeiteten und siedelten vor allem Handwerker und Händler in Marktnähe. Dort wird es auch Bauern gegeben haben. Sicher wissen wir aber, daß Ackerbauern auf dem Hohen Dorf lebten. Ihre Häuser und Felder erstrecken sich auf der Hochfläche zwischen dem Ringstedter Heck und dem Brunnenholz. Johannes Göhler

### Literatur- und Quellennachweise:

Curt Allmers, Geschichte der bremischen Herrschaft Bederkesa. Bremen 1933  
Johannes Göhler, Jakobus kam auch nach Bremerhaven. Von den Bederkesaer Ritters, Pfarrherren und der St.-Jakobi-Kirche 1295–1355. Bederkesa 1995  
Jakob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch Bd. 9 1935

Bernd Ulrich Hucker und Hans G. Trüper, Die Herren von Bederkesa. Hannover 1989  
Johann Hinrich Pratje, Altes und Neues, Auszüge aus seinen Zeitschriften. Hrsgg. Männer vom Morgenstern. Bremerhaven 1993

August F. Pech, Bederkesa und Elmlohe – zwei Dammsiedlungen im Erzbistum Bremen. Jahrb. Männer vom Morgenstern, Bd. 62/1983

Der Sachsenspiegel. Aus dem Leben gegriffen – ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit. Ausstellungskatalog. Oldenburg 1996

H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. Hannover 1859

### Anmerkungen:

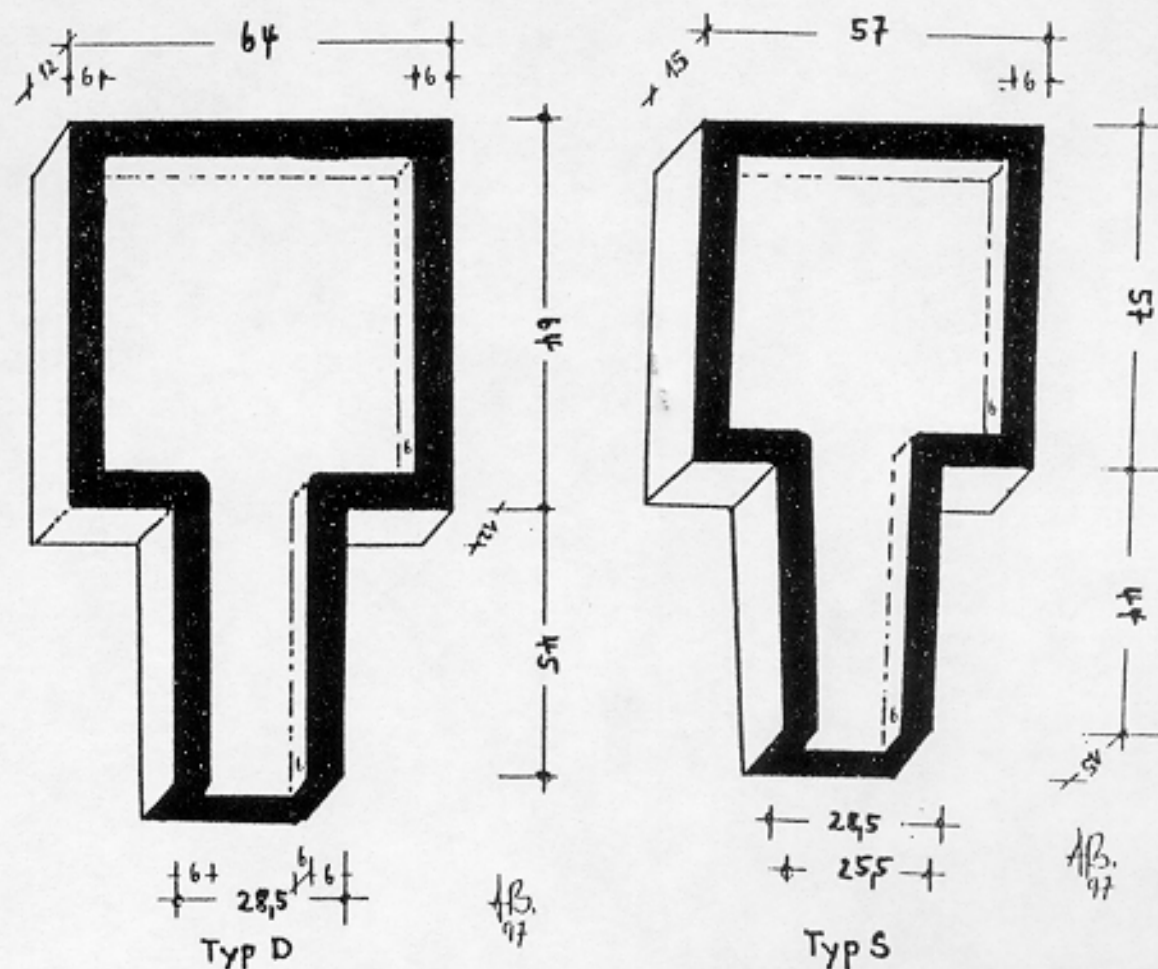
1. Hucker S. 133, 2. Hucker S. 16, 3. Pratje S. 155, 4. Pratje S. 156, 5. Pratje S. 157, 6. Pratje S. 158, 7. Hucker S. 229, 8. Pratje S. 160, 9. Hucker S. 237, 10. Grimm S. 445, 11. Allmers S. 122, 13. Sudendorf S. 85/86, 14. Hucker S. 15, 15. Sachsenspiegel S. 35, 16. Sachsenspiegel S. 36, 17. Hucker S. 279, 18. Pratje S. 159, 19. Pratje S. 161, 20. Pech S. 81, 21. Freundliche Mitteilung von Hermann Claussen, Köhlen.

## Der „Gotensteen“

Es handelt sich hier nicht um einen gotischen Stein, sondern ganz einfach um den Gossenstein, den alten Ausgußstein in der Küche. Im Raum Debstedt und Neuenwalde hieß er stets „Gotensteen“, nach dem plattdeutschen Wort „Göt“ = Gosse, Rinne. Der „Gotensteen“ mit dem angelehnten „Leckbrett“ war die Küchenspüle unserer Großeltern. Der Ausgußstein hieß deshalb „Gotensteen“, weil er noch kein Abflußrohr besaß, sondern eine offene, u-förmige Gosse. Dieser Gossenstein wurde meistens in einem Stück aus oberkirchener Sandstein vom Steinmetz angefertigt. Dabei war die angearbeitete u-förmige „Got“ oder „Göt“ so lang bemessen, daß diese schnabelartig durch die Außenwand reichte und dabei außen noch etwas überstand. Das Loch in der Mauer, durch welches die Abwässer

aus der Küche flossen, hieß „Gotenlock“. Entlang der Gosse und durch das Wandloch floß das Küchenabwasser nach außen, unterhalb des Küchenfensters in ein morastiges Schmutzwasserloch oder einen kleinen Abwassergraben im Hof oder Garten. Auch dieses kleine Schmutzwasser hieß „Gotenlock“. In dem Schmutzwasser wiederum suchten Hühner und Enten nach freßbaren Küchenabfällen, aber auch die Kinder spielten gerne in dem Schlammwasser. Die nächste Generation des Ausgußsteines war dann schon aus Kunststein, aus Terrazzo gefertigt und bereits mittig mit einem Eisen- oder Bleirohrabfluß ausgestattet, so daß die offene Gosse und das Abflußloch in der Wand entfallen konnten.

Artur Burmeister





# Umschau

## Studienfahrten „Romantik“ – Noch Plätze frei

Bei den Studienfahrten unter der Leitung von Frau Dr. Nicola Borger-Keweloh am Sonnabend, den 7. März 1998, nach Ostfriesland und ins Jeverland, Thema: „Frühromanik und frühes 13. Jahrhundert“, und am Sonnabend, 21. März, nach Bassum und Wildeshausen, Thema: „Hoch- und Spätromanik“, sind noch Plätze frei. Interessenten können sich noch anmelden unter 0 47 06/3 31 (Schulz-Baldes).

## 200 Jahre Heise

Zum 200. Jahrestag der Namensgebung der Moorkolonie Heise ist eine umfangreiche (292 S.) und mit zahlreichen Abbildungen illustrierte Broschüre erschienen, die in einer Reihe kleinerer Beiträge Auskunft über die Geschichte von Heise und Oberheise gibt. Siedlungsentwicklung, Torfabau und Torfschiffahrt werden ebenso angesprochen wie die vielfältigen Geschehnisse des Alltags in Geschichte und Gegenwart. Das Buch ist zum Preis von 49,90 DM bei Dieter Lilken-dey, Heise 1, 27616 Hollen, erhältlich.

Bi

## Vortrag über die Lune wird wiederholt

Auf Wunsch zahlreicher Interessenten wird der Leiter des Stadtarchivs Bremerhaven, Dr. Hartmut Bickelmann, seinen Vortrag zum Thema „Bremerhaven und die Lune. Ein Fluß versorgt die Stadt“ ein zweites Mal halten. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, dem 12. März 1998, um 19.30 Uhr wiederum im Vortragssaal des Deutschen Schiffahrtsmuseums statt.

RBB

## Orgeln in Niedersachsen

Die wertvollsten 73 Orgeln des Landes Niedersachsen werden in dem jetzt vorliegenden Bildband vorgestellt. Ins Auge fallen die prachtvollen farbigen Abbildungen und die von den Autoren mit großer Sachkunde gefertigten Beschreibungen. Zu den reichsten Orgellandschaften Niedersachsens gehört neben Ostfriesland das Land zwischen Elbe und Weser. Hier hat der vor 350 Jahren in Schmalenfleth bei Goltzwarden geborene Orgelbauer Arp Schnitger 6 Werke hinterlassen, von denen die Instrumente in Cappel und Dedesdorf zu Recht besonders berühmt sind. Den mit 390 Seiten recht gewichtiges Band sollte jeder in seinem Bücherschrank haben, der Orgelmusik liebt und bei seinen Reisen über Land die wertvollen Kirchenorgeln der näheren Heimat nicht übersehen möchte. J. G. Harald Vogel, Günter Lade, Nicola Borger-Keweloh: **Orgeln in Niedersachsen**, Verlag H. M. Hauschild, Bremen 1997.

## Plädoyer für sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz

Eine aufschlußreiche, lesenswerte Studie über die Gestaltung bzw. Verunstaltung von historischer Bausubstanz ist kürzlich bei der Edition Temmen

erschienen. Im Rahmen einer Bestandsaufnahme der Veränderungen, die das „Bremer Haus“ in seiner mehr als 150jährigen Geschichte erfahren hat, zeigt der Autor an z.T. erschreckenden Beispielen Bausünden der Vergangenheit, insbesondere in der Fassadengestaltung der letzten 50 Jahre, auf. Das Buch richtet sich zunächst an Hauseigentümer, Architekten und Handwerker, denen es Hilfestellung für zukünftige Veränderungen bzw. für die Wiederherstellung des historischen Zustandes geben will. Es ist aber zugleich eine Fundgrube für historisch Interessierte, da es nicht nur einen anschaulichen Einblick in Geschichte, Gestaltungsprinzipien und Nutzung der besonderen Wohnform „Bremer Haus“ gibt, sondern generell das Bewußtsein für einen sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz schärft. Bi

Carsten H. Meyer: **Mehr als nur Fassaden. Bremer Haus-Schicksale. Zu Veränderungen am Erscheinungsbild einer Hansestadt.** Bremen: Edition Temmen 1997. 133 S., zahlr. überw. farbige Abb. 39,90 DM.

## Landfrauenleben zwischen 1900 und 1933

Unter dem Titel „Früh aufstehen, arbeiten und sparen“ spürt die Volkskundlerin Doris Tillmann der ländlichen Frauenarbeit und ihren Veränderungen im Zeitalter der Industrialisierung nach. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen steht der Lebensalltag der Frauen im Haus und auf dem Feld. Darüber hinaus gibt die Autorin Einblicke in die gesellschaftliche Situation der Bäuerinnen und Mägde, wobei sie auch Bereiche wie landwirtschaftliche Frauenbildung und Mitwirkung in Hausfrauenvereinen anspricht. Obwohl auf Schleswig-Holstein bezogen, lassen sich die Erkenntnisse vielfach auf andere Regionen übertragen. Die vom Verlag Boyens & Co. in Heide herausgegebene, 182 Seiten umfassende Veröffentlichung beeindruckt durch anschauliche Darstellung, ansprechende Gestaltung und zahlreiche aussagekräftige Fotos. Bi

## Neues Handbuch zum Nationalsozialismus

Wer sich schnell und zuverlässig über die Zeit des Nationalsozialismus orientieren möchte, dem steht jetzt ein neues Handbuch zur Verfügung. Während im ersten Teil einzelne Aspekte in Form von essayhaften

## EINLADUNG

Der Heimatbund der „Männer vom Morgenstern“ lädt in Gemeinschaft mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und dem Bauernhausverein Lehe e. V. ein zu einem

## Lichtbildervortrag

am Donnerstag, dem 26. März 1998, 19.30 Uhr  
im Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln,  
Friedrich-Ebert-Straße, Bremerhaven (beim Hauptbahnhof)

Beate Borkowski M. A.

## Torf für Bremerhaven Vom Handstich zum industriellen Abbau Leben und Arbeiten in den Mooren des Unterwesergebietes

Überblicken dargestellt werden, lassen sich im zweiten, lexikalisch aufgebauten Teil Detailinformationen über etwa 1000 Stichwörter nachschlagen. Ein mit Kurzbiographien versehenes Personenregister vervollständigt die Sachinformation. Bi

Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Hrsg. von Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß. Stuttgart: Klett-Cotta 1997. 900 S., Abb. DM 98,-, Taschenbuchausgabe DM 39,-.

## Neuaufgabe des Bremer Lexikons

Das an der Unterweser viel zuwenig bekannte „Bremer Lexikon“ liegt in einer kürzlich erschienenen 3. Auflage vor. Als eine Art „Stadtlexikon“ enthält es Kurzartikel zu zahlreichen Aspekten der bremischen Stadt- und Landesgeschichte, die unter einschlägigen Sachbegriffen, Personen-, Firmen- und Institutionennamen sowie

unter topographischen Schlagwörtern leicht erschlossen werden können. Auch Bremerhavener Belange sind in dem handlichen Nachschlagewerk häufig vertreten. Bi  
Werner Kloos/Reinhold Thiel: **Bremer Lexikon. Ein Schlüssel zu Bremen.** Bremen: H. M. Hauschild 1997. 399 S., 44,- Mark.

## Raketenpionier Sander

Über die Frühzeit raketenbetriebener Fahrzeuge, deren Erprobung und Technik sowie deren Erfolge und Mißerfolge berichtet eine neue Veröffentlichung, in der längere Ausführungen dem im damaligen Wesermünde beheimateten Friedrich Wilhelm Sander gewidmet sind. Der Erfinder, Inhaber der Firma H. G. Cordes, die auf die Herstellung von Seerettungsmitteln (u. a. Leinenraketen) spezialisiert war, hatte zusammen mit Fritz von Opel und dem Raumfahrtexperten Max Valier einen Raketenantrieb für Automobile entwickelt. Bi

Michael Graf Wolff Metternich: **Deutsche Raketenfahrzeuge auf Straße, Schiene und Eis 1928–1931.** Lorch: Verlag Hermann E. Sieger 1997. 304 S., zahlr. Abb., 98,- DM.

## Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:  
Ditzen Druck und Verlags GmbH  
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven  
(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:  
Bernd Behrens, Müggenburgweg 2,  
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87



März 1998

## Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

**Mittwoch, 4. März 1998, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv:** Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

**Sonnabend, 7. März 1998, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC Sportpark“, Nordsee-Stadion:** Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens

**Sonnabend, 7. März 1998:** (für Teilnehmer des MvM-Seminars „Romanische Architektur“): Studienfahrt nach Ostfriesland und ins Jeverland – „Frühromanik im 12. und 13. Jahrhundert“, Leitung: Dr. Nicola Borger-Keweloh, Abfahrt: 8 Uhr Bremerhaven Hbf.

**Mittwoch, 11. März 1998, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus:** MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

**Mittwoch, 11. März 1998, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof:** „Plattdütscher Schrieverkring“, Leitung: Fred Würdemann

**Donnerstag, 12. März 1998, ab 19 Uhr, Dorum, Alte Rektorschule, Poststraße 16:** Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrtens

**Dienstag, 17. März 1998, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek:** Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“, Leitung: H. Stegemann

**Mittwoch, 18. März 1998, 19.30 Uhr, Bremerhaven, Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, am Hauptbahnhof:** Prof. Helmut Ottenjann, Cloppenburg: Kulturschätze auf den Bauernhöfen unserer Heimat. (Vortrag mit Lichtbildern)

**Mittwoch, 18. März 1998, 19 Uhr, Bremerhaven:** Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hörmann, Tel. 04 71/97 20 00

**Donnerstag, 19. März 1998, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek:** Dr. Hartmut Bickelmann (Bremerhaven): Die Entwicklung des Fischereihafens in Bremerhaven (Lichtbildervortrag)

**Freitag, 20. März 1998, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek:** Prof. Helmut Ottenjann (Cloppenburg): Kulturschätze auf den Bauernhöfen unserer Heimat. (Vortrag mit Lichtbildern)

**Sonnabend, 21. März 1998:** (für Teilnehmer des MvM-Seminars „Romanische Architektur“): Studienfahrt nach Bassum und Wildeshausen – „Hoch- und Spätromanik“, Leitung: Dr. Nicola Borger-Keweloh; Abfahrt: 8 Uhr Bremerhaven Hbf.

**Donnerstag, 26. März 1998, 19.30 Uhr, Bremerhaven, Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, am Hauptbahnhof:** Beate Borkowski M. A., Bremerhaven: Torf für Bremerhaven. Vom Handstich bis zum industriellen Abbau. Leben und Arbeiten in den Mooren des Unterwesergebietes

**Dienstag, 24. März 1998, 19 Uhr, Bremerhaven, Vortragssaal der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln, am Hauptbahnhof:** (für Teilnehmer des MvM-Seminars „Romanische Architektur“): Nachbereitung der Exkursionen und Vorträge; Leitung: Dr. Nicola Borger-Keweloh  
Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“, Leitung: Heiko Völker, tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Telefon 0 47 51/41 38



Düt un dat ut de Muuskist

## Twie Sieden

Bi Jochen Brinkmann op 'n Osterkamp weer de Blitz inslaan, un siene ole Schüün brenn lichterloh. De Fүүrwehr weer al düchtig an Löschen, as ik dar optokeem un Jochen 'n beten Trost tospreken wull. Aber Jochen

keek ganz sinnig in 't Fүүr, un dar toch he bi an sien Piep: „Wat schall 'n dar an doon“, sä he, „de Kraam is versekert un warrt wedder opboot. Wat mi darbi höögt, is, dat de veelen Roten un Müüs, de mi over twintig Jahren lang argert hebbt, nu mit een Slag doot sünd!“ Herbert Ehlers